

Karl Lahmer (2024)

Humanismus – digitale Medien – Kompetenzorientierung

Der Essay beschäftigt sich mit der Frage, wie humanistisches Denken eine Orientierungshilfe für den Umgang mit digitalen Medien im Unterricht und Kompetenzorientierung sein kann. Ein Essay ist immer nur der Anfang eines Denkprozesses, niemals das Ende. Als Leserin oder Leser sind Sie folglich aufgefordert, Ihre persönlichen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Das Thema „Humanismus – digitale Medien – Kompetenzorientierung“ wird in Lahmer (2024a und 2024b) ausführlich behandelt.

1 Aspekte von humanistischen Überzeugungen

„Wer Entscheidungen lieber aus Verantwortung und Mitgefühl als nach Gesetzen und Geboten trifft, wer das Leben einzelner Menschen interessanter findet als kollektive Visionen, und wer davon träumt, unbekannte Welten zu entdecken, der steht, ob er will oder nicht, in der Tradition des Humanismus.“ (Bakewell 2023, S. 5)

Humanistinnen und Humanisten streben danach, ethisch zu sein, sie streben nach Rationalität, sie streben nach Erfüllung in ihrem Leben. Stammesdenken, Dogmatismus, Ideologie oder Egoismus sind typische Erscheinungsformen von antihumanistischen Haltungen (vgl. Amsterdam-Deklaration 2022).

Humanismus lässt sich nicht abstrakt definieren. Zu vielfältig sind die Perspektiven und Bezüge zur menschlichen Existenz. Humanismus ist eine persönliche Überzeugung oder Haltung, die offen und neugierig auf Phänomene der Welt blickt und diese skeptisch hinterfragt. Menschen sind vernetzte Wesen, vernetzt mit sich selbst, ihrer Kultur und Geschichte, ihrem Umfeld und der Welt.

Humanismus ist eine Geschichte des Verbindenden, nicht des Trennenden.

Humanistisches Denken ist inklusiv: Alle Menschen sind vernunftfähig

Alle Menschen sind vernunftfähig, unabhängig ihrer kulturellen Herkunft, ihres Geschlechts, ihres sozialen Milieus. Äußere Güter wie Reichtum, Ansehen, Schönheit, Gesundheit, Alter, Geschlecht sind für das Glück, dem wichtigsten Ziel menschlicher Existenz, irrelevant, unerheblich und nicht beeinflussbar (ἀδιάφορα). Dieser Gedanke geht im Wesentlichen auf die Stoiker zurück: Die Vernunft als das leitende Prinzip im Menschen ist ein Teil der göttlichen Vernunft (des λόγος), durch den Logos ist jeder Mensch mit allen Menschen und Lebewesen verwandt. Der Mensch ist ein ζῷον λογικὸν καὶ κοινωνικόν (animal rationale et sociale). Der Kosmos ist die gemeinsame Heimat aller Lebewesen, wobei die Menschen füreinander da sind. Der Kosmos wird betrachtet als eine große Polis, in der der Mensch Bürger (Kosmopolit) ist. (Vgl. Marc Aurel, Selbstbetrachtungen VI 32)

Aus diesen Überlegungen ergibt sich die Forderung, Menschen als Menschen zu respektieren: *den Menschen sehen, wie er ist, nicht, wie er sein sollte* (vgl. Fromm 1974, S. 50 ff.). Diese Form von Respekt bekräftigt den Wert und die Würde des Einzelnen und das Recht jedes Menschen auf größtmögliche Freiheit und volle Entfaltung im Einklang mit den Rechten von anderen. Zu den humanistischen Prinzipien gehören auch individuelle Rechte; die Menschenrechte sind im Wesentlichen auf den Schutz individueller Rechte ausgerichtet. Diesem Prinzip liegt die philosophische Überlegung von Immanuel Kant (1724–1804) zugrunde: *Ein Mensch darf niemals als bloßes Mittel behandelt werden.*

Respekt von lat. „respicere“: genau hinschauen

Humanismus und Bildung: Realistische Entfaltungsmöglichkeiten schaffen

Bezüglich Unvollkommenheit braucht man nur an die „Verfehlungen“ von Zeus oder Odysseus denken.

Für Cicero (106–43 v. Chr.) bedeutet *humanitas* sowohl die Möglichkeiten als auch die Beschränkungen des Menschen. Damit fasst er in einem Begriff zusammen, was bei den Griechen in den Mythen als Menschenbild zugrunde liegt: *Götter und Helden zeigen Schwächen, sie sind gleichsam Vorbilder für die Unvollkommenheit des Menschen*. Der römische Komödiendichter Terenz (200 v. Chr.) formuliert es so: *homo sum, humani nil a me alienum puto. (Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd.)* Diese humorvolle Zusammenfassung ist als eine Variation der delphischen Weisheit zu verstehen: *γνώθι σαυτόν – Erkenne dich selbst! Sei dir der Grenzen menschlicher Erkenntnis bewusst!* Sokrates beispielsweise handelt nach dieser Weisheit: *Ich bin um diese Winzigkeit weiser als die anderen, weil ich von dem, was ich nicht weiß, auch nicht behaupte, es zu wissen*. Ein realistisches Menschenbild für Bildung und Erziehung könnte man etwa so zusammenfassen:

Ideal der **Autonomie**
(Unabhängigkeit,
Selbstständigkeit, Freiheit)

Menschen sollen durch Erziehung und Bildung Fähigkeiten erwerben, ein Leben frei und verantwortlich zu führen, Urteile und Entscheidungen autonom zu treffen.

Menschen sind zwar vernunftfähig, aber auch unvollkommen. „Das Recht auf individuelle Freiheit schließt auch das Recht ein, Unvernünftiges zu tun.“ (Schmidt-Salomon 2011, S. 187)

Anders ausgedrückt: „Der Mensch bleibt Mensch, und zwar auch dann, wenn er grundlegend scheitert.“ (Saimeh 2022, S. 23)

2 Umgang mit digitalen Medien

Bevor wir auf konkrete Forschungsergebnisse zum digitalen Unterricht eingehen, fassen wir die grundlegenden Gedanken eines *digitalen Humanismus* zusammen. Dieser bietet einen allgemeinen Orientierungsrahmen im Umgang mit digitalen Medien.

Der zentrale Unterschied:
Roboter und Softwaresysteme funktionieren nach einem Algorithmus, Menschen nicht.

„Ein digitaler Humanismus transformiert den Menschen nicht in eine Maschine und interpretiert Maschinen nicht als Menschen. Er hält an der Besonderheit des Menschen und seiner Fähigkeiten fest und bedient sich der digitalen Technologien, um diese zu erweitern, nicht um diese zu beschränken.“ (Nida-Rümelin/Weidenfeld 2018, Pos. 84 ff.)

„Der digitale Humanismus besteht darauf, dass die Digitalisierung zum Wohl der Menschen eingesetzt wird und die einzelnen Individuen nicht zu Funktionseinheiten in einer normierten und anonymisierten softwaregesteuerten Optimierungsmaschine reduziert werden.“ (Nida-Rümelin/Weidenfeld 2018, Pos. 803 ff.)

Gefahrenpotenziale erkennen

Der Gehirnforscher Lutz Jäncke (geb. 1957) sieht die Gefahrenpotenziale des digitalen Zeitalters vor allem im Bereich der Informationsüberflutung.

Gefahr für die Autonomie
(Selbstbestimmung)

„Welche Zukunftsprobleme sich für den Menschen im Zusammenhang mit der digitalen Welt und dem Internet entfalten, zeigt sich bereits jetzt: Wir werden in der Flut der zur Verfügung stehenden Informationen ersticken. Wir werden zunehmend beeinflusst und verlieren unsere Selbstbestimmung.“ (Jäncke 2021, S. 130)

Die Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel (geb. 1967) weist in ihren Analysen auf die Gefahren der transhumanistischen Optimierungen hin. *Transhumanismus* ist bezüglich der individuellen Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen skeptisch, er setzt vor allem auf den Einsatz von Technologien, um die Menschen in ihren Fähigkeiten zu optimieren.

Transhumanismus (lat. „trans“ und „humanus“): über das Menschliche hinaus

Wir sind auf dem Weg in eine neue Zwei-Klassen-Gesellschaft: die Optimierten und die Nichtoptimierten. „In vielen gesellschaftlichen Bereichen, vor allem aber in der Wirtschaft und am Arbeitsplatz, hat sich eine ‚Winner takes it all‘-Situation ergeben, in der kleine Verbesserungen riesige Vorteile nach sich ziehen können. Manipulationen am Gehirn zur Verbesserung der eigenen Denkleistung werden bald ähnlich akzeptiert sein, wie es die kosmetische Chirurgie inzwischen ist. Das alles ist wie beim Doping im Sport: Wer nichts nimmt, braucht eigentlich gar nicht mehr anzutreten. Tschüss, freie Entscheidung.“ (Meckel 2018, S. 237 f.)

Der Philosoph Michel Foucault (1926–1984) hat bereits vor fünfzig Jahren darauf hingewiesen, dass sich Vernunft, Wahrheit oder Freiheit völlig verändern werden. Die Grundfreiheiten werden nicht mehr durch Autoritätspersonen unterdrückt, sondern durch Überwachungssysteme: *Die (Disziplinar-)Macht setzt sich durch, indem sie sich unsichtbar macht*. Unterdrückung von Freiheit bedeutet: Der Mensch wird seiner Würde beraubt. Wie soll ein Mensch frei und vernünftig entscheiden, wenn er immer darauf achten muss, ausgespät zu werden? Wir sind nur dann frei, wenn wir aus rationalen Motiven heraus handeln und nicht ängstlich unsere Meinungen beispielsweise einem Zeitgeist anpassen, weil wir ja immer die Überwachung befürchten müssen.

Gefahr der völligen Kontrolle

Kurzes Resümee

Fassen wir die bisherigen Gedanken zusammen, indem wir humanistisches Denken einer antihumanistischen Haltung gegenüberstellen:

- Humanistinnen und Humanisten sind der Überzeugung, dass der Mensch das Maß aller Dinge ist, nicht das System oder Teilsysteme (Stammesdenken, Geschlechterdenken, Identitätspolitik).

Identitätspolitik ist charakterisiert durch Gruppendenken.

*„Der **Mensch** ist das Maß. Es ist nicht die Gesellschaft, nicht der Staat, nicht die Menschheit, die alle so viel wichtiger zu sein scheinen, weil sie alle so viel größer sind. Nein, was Protagoras meinte, war, dass in all seiner Kleinheit der Mensch, der Einzelmensch, im Zentrum der Schöpfung steht. Er allein ist das Maß für die Dinge. Dem Menschen muss alles angepasst werden: sein Haus, sein Eigentum, seine Institutionen, sein Staat, seine Ziele. Und da der Mensch eben klein ist, heißt das, dass alles, was er schafft, beschränkt sein muss, dass alles seine Grenzen hat.“ (Kohr 1982)*

Homo-Mensura-Satz des Protagoras

- Humanismus ist anti-autoritär in dem Sinn, dass er anderen die Meinung nicht aufzwingt. Im Gegensatz dazu ist eine missionarische Haltung typisch antihumanistisch: *Ich gebiete dir, das zu tun*.
- Humanistinnen und Humanisten sind der Überzeugung, dass die Fähigkeiten eines Menschen durch Bildung gefördert werden können. Welche didaktischen Mittel beispielsweise im Unterricht wie eingesetzt werden, hängt vom Inhalt und den Lernenden ab, nicht von einer vorgegebenen Ideologie, z. B.: *Gruppenarbeit ist in allen Fällen optimal*. „Keine einzelne Methode, kein Inhalt, kein Konzept ist falsch oder richtig, sondern alles kann wirksam werden, wenn es in einen funktionalen Zusammenhang gebracht wird.“ (Tschekan 2012, S. 7)

- Humanistinnen und Humanisten schätzen die Privatsphäre hoch. Die Unterscheidung von *öffentlich* und *privat* haben die alten Griechen mit *πολιτικόν* und *ιδιωτικόν* bezeichnet; das *ιδιωτικόν* kann man ohne Weiteres mit „idiotisch, verrückt“ übersetzen: *Der Mensch bleibt Mensch, auch wenn er Idiotisches oder Verrücktes macht*. Der Neurowissenschaftler Martin Korte (geb. 1964) und der Pädagoge Gerd Gigerenzer (geb. 1947) machen dazu folgenden Vorschlag in Bezug auf digitale Medien:

Wir brauchen „einen staatlich (also: gesetzlich) garantierten und weltweit geltenden Schutz unserer Privatsphäre und ein neues Bezahlmodell, bei dem wir statt mit Aufmerksamkeit und unseren Daten mit Geld zahlen. So machen wir es schließlich auch im Restaurant, wir zahlen fürs Essen und Trinken, und dafür werden wir nur vom Kellner gestört, wenn wir etwas bestellen wollen. Wir müssen keine privaten Daten offenlegen. Bei der Post zahlen wir Porto, und dafür wird nicht nur die Zustellung garantiert, sondern auch das Briefgeheimnis. Wir legen nicht offen, was in den Briefen steht. Doch genau das machen wir, wenn wir Apps nutzen – und ganz besonders wenn wir uns in den sozialen Medien bewegen.“ (Korte 2023, S. 278; vgl. auch Gigerenzer 2021)

Aufmerksamkeit und mentale Gesundheit

Die folgende Zusammenfassung bezieht sich im Wesentlichen auf die Forschungsergebnisse von Miriam Meckel (2018), Gerd Gigerenzer (2021) und Martin Korte (2023).

„Bildung kann nur dort entstehen, wo man Wissenselemente miteinander in Beziehung setzen kann, diese kritisch hinterfragt und selbst mit seinem erworbenen Wissen weiterdenkt.“ (Korte 2023, S. 145)

Menschen bringen so etwas wie einen *gesunden Menschenverstand* mit, der für das Lernen effektiv ist:

- Menschen sind mit einer intuitiven Psychologie ausgestattet. Bereits Kleinkinder erkennen bei anderen Menschen Absichten und Überzeugungen.
- Das Erlernen von menschlichem Sozialverhalten funktioniert intuitiv: Kooperation und sozial geprägte Normen, aber auch Konkurrenzdenken werden intuitiv übernommen.
- Menschen haben ein Sprachenhirn, das heißt, von Geburt an und speziell ab dem dritten Lebensjahr verbinden Menschen mit Wörtern und Sätzen Inhalte und Bedeutungen (vgl. Chomsky 1999 und 2016). Menschen suchen immer nach Bedeutungen, sei es in Form von Kausalitäten, Korrelationen oder Mustern.

Wie wir heute wissen, wird in der Pubertät das jugendliche Gehirn, speziell der präfrontale Kortex, umgebaut. Diese Phase, die etwa zehn Jahre dauert, ist von neuronalen und synaptischen Zu- und Abbauprozessen begleitet. Der präfrontale Kortex ist für die Hemmung und Steuerung von Gefühlen zuständig, er kontrolliert die spontanen Impulse und ist gleichsam die Planungszentrale für künftige Handlungen. Der präfrontale Kortex ist auch das Areal, das es den Menschen ermöglicht, trotz Ablenkung konzentriert bei einer Sache zu bleiben. (Vgl. Korte 2023, S. 84)

Folglich ist es besonders wichtig, bei Jugendlichen darauf zu achten, dass die Möglichkeiten der Konzentration und Aufmerksamkeit geschützt und unterstützt werden. Bereits der Stoiker Epiktet (100 n. Chr.) hat auf die Wichtigkeit von Aufmerksamkeit und Konzentration hingewiesen:

Wohin du deine Aufmerksamkeit oder Konzentration richtest, bestimmt, wer du bist. Wenn du nicht selbst bestimmst, mit welchen Gedanken und Bildern du deinen Kopf füllst, werden es andere für dich tun.

Der Philosoph Thomas Metzinger (geb. 1958) fasst die Bedeutung von der Aufmerksamkeitsfähigkeit noch weiter: Aufmerksamkeit hat etwas mit Würde zu tun, mit mentaler Gesundheit, mit mentaler Autonomie. Aus philosophischer Sicht ist Aufmerksamkeit mit Achtsamkeit verknüpft: *Wenn Sie vor einer Tür stehen und warten, dann stehen sie vor einer Tür und warten. Wenn Sie sich mit einer Freundin oder einem Freund streiten, dann streiten Sie mit ihr oder ihm. Wenn Sie über ein Problem nachdenken, dann denken Sie nach. Das ist Achtsamkeit.* (Vgl. Metzinger 2023)

Zur mentalen Gesundheit gehören auch ein gesundes Selbstwertgefühl und ein gesunder Menschenverstand. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen eindeutige Ergebnisse: Wenn junge Menschen viele Stunden online verbringen, sind sie im Vergleich zu einer Kontrollgruppe anfälliger für Fake News und weniger gut darin, Informationen hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes einzuschätzen. (Vgl. Korte 2023)

Konsequenzen für die Schule und Alltag

Wenn wir Schule als Schutzraum verstehen, dann sollten wir vor allem zur Kenntnis nehmen, dass bei Jugendlichen der Einfluss des präfrontalen Kortex für Entscheidungen, Planungen und Aufmerksamkeit vorübergehend eingeschränkt ist; der präfrontale Kortex befindet sich im Umbau. Folglich sollten sämtliche digitalen Medien und sonstige Ablenkungen durch Regeln eingeschränkt werden, damit Konzentration und Aufmerksamkeit trainiert werden können sowie die Möglichkeit, dem **Denken** auszuweichen, minimiert wird.

1. Aktuelle Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass weiterhin das Lernen mit analogen Büchern absolviert werden sollte. Die Position auf einer Seite in einem analogen Buch hilft assoziativ beim Erinnern. Ganz generell gilt, dass wir nicht nur die gelesene Information speichern, sondern auch, wo diese steht – oben oder unten auf der Seite, weiter vorne oder hinten im Buch etc. (Vgl. Gigerenzer 2021)

„Das menschliche Gehirn spricht kulturunabhängig, also universell, und sensitiv auf Erzählungen und Geschichten an. Sie sind damit eine der nachweislich effektivsten Lehrmethoden. Ganz undogmatisch kann man sagen, dass die Einbettung von Lerninhalten in Geschichten genauso gut über die Lehrperson erfolgen kann wie über digitale Lernmedien oder gamifizierte Lern-Apps.“ (Korte 2023, S. 163 f.)

2. Forschungsergebnisse im Hinblick auf die Nutzung sozialer Medien sind „überraschend wie beunruhigend, denn egal ob Tablet, Laptop oder Smartphone – schon ab einer Stunde Nutzung pro Tag verschlechterte sie die Grundstimmung der pubertierenden Jugendlichen. Was ihr subjektives Wohlbefinden und Glück anging, waren die Teenager umso unzufriedener, je mehr Zeit sie am Bildschirm verbrachten – sei es zum Computerspielen, zum Chatten oder zum Surfen in sozialen Netzwerken. Gleichaltrige, die lieber lasen, Sport trieben oder sich mit ihren Freunden trafen, bekundeten mehr Zufriedenheit.“ (Korte 2023, S. 79) Empfehlenswert ist nach wie vor die Verknüpfung von geistigen und körperlichen Tätigkeiten. Das sogenannte *Embodiment* hilft den Lernenden, Zusammenhänge

Autonomie als zentraler Bestandteil humanistischer Überzeugung

Auch **Multitasking** schadet der mentalen Gesundheit: Multitasker werden in ihren Tätigkeiten immer ineffizienter. Der Zwang, die Aufmerksamkeit ständig wechseln zu müssen, erzeugt das Gefühl des Versagens.

Digitale Medien im Bildungswesen sind ein weites Feld an technischen und didaktischen Möglichkeiten: Lernsoftware, Plattformen wie Teams oder Zoom für Home-Schooling, technische Geräte wie Laptop, Tablet oder Smartphone.

besser zu begreifen. Körperliche Aktivitäten gehen mit bestimmten kognitiven Abläufen einher.

3. „Der Sog digitaler Medien ist in seinem Konditionierungsdesign so stark, dass die meisten Nutzer und Nutzerinnen auf sich allein gestellt dagegen nicht ankommen.“ (Korte 2023, S. 276) China hat 2022 Vorschriften erlassen, nach denen Kinder am Wochenende nur eine Stunde pro Tag am PC oder Tablet spielen dürfen, den Rest der Woche gar nicht. Eine solche Vorschrift ist zwar nicht nachahmenswert, weil sie demokratischen Prinzipien widerspricht; sie ist jedoch nachdenkenswert.

Humanismus ist offen für Neues. Neugierig sein ist ein Charakteristikum humanistischer Haltung. Eine Verteufelung digitaler Medien ist ebenso fehl am Platz wie eine Glorifizierung. Wenn man davon ausgeht, dass Aufmerksamkeit und Achtsamkeit gelernt werden müssen und dieses Lernen besonders im Alter zwischen 14 und 25 Jahren gefördert werden soll, dann gilt es, den Jugendlichen einige Ratschläge zu geben, über die sie nachdenken können:

1. Glaube den Erkenntnissen der Wissenschaften, dass der Frontalkortex im jugendlichen Alter umgebaut wird.
2. Unterstütze dein Gehirn beim Umbau dadurch, dass du Konzentration und Aufmerksamkeit übst. Dies kannst du konkret umsetzen, indem du das Smartphone für ein paar Stunden abschaltest und weit weg von dir ablegst.
3. Vermeide das Multitasking. Konzentriere dich auf eine Tätigkeit, das trägt zur mentalen Gesundheit bei: *Wenn du mit dem Hund spazieren gehst, dann geh mit dem Hund spazieren, ohne auf das Smartphone zu schauen. Wenn du mit einem Kinderwagen unterwegs bist, dann konzentriere dich auf den Kinderwagen und das Kind. So erweiterst du dein Denken und deine Achtsamkeit.*
4. Sei grundsätzlich skeptisch. Skeptisch sein bedeutet im Unterschied zu kritisch sein: Sei mit deinem Wissen unzufrieden, halte dich mit vorschnellen Urteilen zurück. Denk nach, bevor du urteilst. (Vgl. Taleb 2015; Marquard 2020)

3 Humanismus und Kompetenzorientierung

Unterricht ist mit vielen unvorhersehbaren Aspekten verknüpft. Er ist bestimmt von zahlreichen Unsicherheitsfaktoren, die banal sind, aber zufällig auftreten können: *Beginnt es zum ersten Mal in diesem Jahr zu schneien? War in der Pause vor der Unterrichtsstunde ein Konflikt? Sind die Schülerinnen und Schüler durch die geplante Gruppenarbeit demotiviert, weil sie bereits in den vorhergehenden Stunden damit konfrontiert wurden? Habe ich als Lehrperson die entsprechende Power, den Inhalt motiviert zu vermitteln?* Die willkürlich gewählten Beispiele zeigen, dass es vernünftig und stringent ist, die Unvorhersehbarkeit und den Zufall zu akzeptieren. Man kann den Zufall durch die Wissenschaft, durch die Kenntnis pädagogischer Modelle zum Unterricht sicherlich reduzieren, wichtiger ist es jedoch, allen Möglichkeiten der Unplanbarkeit offen gegenüberzutreten.

Es ist meines Erachtens unerlässlich, die pädagogischen und didaktischen Modelle zum jeweiligen Unterrichtsfach zu kennen und zu reflektieren. Intellektuelle Neugier, geistige Aufgeschlossenheit und das Bestreben, die Ideen von anderen zu hinterfragen, sind Grundprinzipien einer humanistischen und auch philosophischen Haltung. Solche Grundprinzipien erinnern daran, mit dem eigenen Wissen unzufrieden sein, sich mit vorschnellen Urteilen zurückzuhalten, also skeptisch zu sein. (Vgl. Taleb 2015; Marquard 2020)

Ratschläge sind von Reglementierungen mit missionarischen Zielen zu unterscheiden. Sie können die Ratschläge überdenken, weiterdenken, aber natürlich auch verwerfen.

Antihumanistisch sind z. B. Kompetenzmodelle, die

- nur eine Methode als heilbringende preisen,
- nur lernergebnisorientierte Aufgabenstellungen zulassen und Lernergebnisoffenheit aus dem Unterricht verbannen,
- das Unterrichtsgeschehen durch übertrieben viele Zielsetzungen zu einem Output-Event degradieren.

Über Kompetenzorientierung wurde schon viel diskutiert, viele Lehrpersonen sind der Meinung, zu viel. Vertreterinnen und Vertreter einer „harten“ Kompetenzorientierung tun sich schwer, die oben genannten Punkte – Unvorhersehbarkeit, Unsicherheit, Zufall, Unvollkommenheit – zu akzeptieren.

Aus humanistischer Sicht sind Kompetenzmodelle dann und nur dann sinnvoll, wenn sie als Orientierung dienen und die handelnden Personen (Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler) nicht in eine Zwangsjacke einer allumfassenden Messbarkeit und Operationalisierbarkeit stecken: *Ohne die übergreifende Aufgabe der Bildung ist Kompetenzorientierung bloß ein Zuchthaus* (vgl. Gruschka 2011, S. 24). Statische Zielvorgaben durch Lehrpläne, Bildungsstandards und Kompetenzmodelle, die überwiegend allgemein und abstrakt sind, müssen dynamische Zielsetzungen im Unterricht, also den Bezug zwischen lebenspraktischer Wirklichkeit und theoretischen Anforderungen, ermöglichen.

Der Verweis auf humane Bildungsprinzipien wie Autonomie, Rationalität, Lebensweltbezug, die ja zugleich demokratische Basiswerte sind, soll zum Nachdenken anregen, mögliche Fehlentwicklungen bei der Kompetenzorientierung kritisch zu hinterfragen, beispielsweise, dass ein betriebswirtschaftlicher (technokratischer) Optimierungswahn für Unterrichtskonzepte nicht geeignet ist, weil das typisch Menschliche dabei auf der Strecke bleibt. Hier sei an die delphische Weisheit $\gamma\omega\theta\theta\iota\ \sigma\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ erinnert: *Erkenne dich selbst!* Gemeint ist: *Sei dir der Grenzen menschlicher Erkenntnis bewusst! Steh zu deiner Unvollkommenheit!* Im „Geist“ von John Dewey (1859–1952) formuliert (vgl. Dewey 2011): *Unterricht, der nicht in den Formen des Lebens, die conditio humana berücksichtigend, erfolgt, ist immer nur ein kümmerlicher Ersatz für die Wirklichkeit, elitär und undemokratisch.*

Conditio humana:

Grundbedingung menschlicher Existenz

Literatur

- Amsterdam-Deklaration 2022. Online verfügbar: [Amsterdam-Deklaration: Erklärung eines modernen Humanismus | Humanistischer Verband Deutschlands](#) (14. 12. 2023)
- Bakewell, Sarah: *Wie man Mensch wird. Auf den Spuren der Humanisten. Freies Denken, Neugierde und Glück von der Renaissance bis heute.* München: C. H. Beck 2023.
- Chomsky, Noam: *Sprache und Geist.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.
- Chomsky, Noam: *Was für Lebewesen sind wir?* Berlin: Suhrkamp 2016.
- Dewey, John: *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik.* Weinheim und Basel: Beltz 2011.
- Gigerenzer, Gerd: *Klick. Wie wir in einer digitalen Welt die Kontrolle behalten und die richtigen Entscheidungen treffen.* München: Bertelsmann 2021.
- Gruschka, Andreas: *Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht.* Stuttgart: Reclam 2011.
- Jäncke, Lutz: *Von der Steinzeit ins Internet. Der analoge Mensch in der digitalen Welt.* Bern: Hogrefe 2021.
- Kohr, Leopold: *Das Prinzip Arche Noah.* Salzburg: Vortragsmitschrift 1982.
- Korte, Martin: *Frisch im Kopf. Wie wir uns aus der digitalen Reizüberflutung befreien.* München: DVA 2023.
- Lahmer, Karl: *Kernbereiche Psychologie – lebensnah und reflektiert.* Wien: E. Dörner 2024a.
- Lahmer, Karl: *Kernbereiche Philosophie – lebensnah und reflektiert.* Wien: E. Dörner 2024b.
- Marquard, Odo: *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays.* Stuttgart: Reclam 2020
- Meckel, Miriam: *Mein Kopf gehört mir. Eine Reise durch die schöne neue Welt des Brainhacking.* München: Piper 2018.
- Metzinger, Thomas: *Der Elefant und die Blinden. Auf dem Weg zu einer Kultur der Bewusstheit.* Berlin/München: Piper 2023.
- Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Nathalie: *Digitaler Humanismus. Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz.* Kindle-Version. München: Piper 2018.
- Saimeh, Nahlah: *Das liebe Böse. Warum wir gut sein wollen und nicht können.* Bielefeld: Fischer & Gann 2022.
- Schmidt-Salomon, Michael/Salomon, Lea: *Leibniz war kein Butterkeks: Den großen und kleinen Fragen der Philosophie auf der Spur.* München: Piper 2011.
- Taleb, Nassim Nicholas: *Der Schwarze Schwan. Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse.* München: Knaus 2015.
- Tschechan, Kerstin: *Kompetenzorientiert unterrichten. Eine Didaktik.* Berlin: Cornelsen 2012.